

Laibacher

Zeitung,

Donnerstag den 3. May.

Wien

Der Kaiser hat vor seiner Abreise nach Cherson — daß seine Reise bis dahin gehe, bestätigt selbst die Wienerzeitung — dem erhabenen Staatskanzler, Fürsten von Kaunis, seinen letzten Willen versiegelt zugestellt, damit selbst auf jenen Fall, wenn Ihn auf dieser Reise das allgemeine Loos der Menschheit treffen würde, das Heil seiner Länder nicht Gefahr laufen möge. Gleiche Vorsicht hatte der Monarch auch bei seinen vormaligen langwierigen

Reisen ausser Landes getroffen, es darf daher diese Nachricht keinen österreichischen Patrioten bestürzen. Während wars am Tage der Abreise, den 1ten, als die Generals, Ministers, Präsidenten und der höchste Adel schon um 4 Uhr Morgens sich in den kais. Vorzimmern versammelten und mit Thränen im Auge von dem Monarchen Abschied nahmen. Der Monarch hatte eine ganz ungewöhnliche Gemüthsheiterkeit, und scherzte über alle Besorgnisse. Von der Ankunft zu Brünn und Olmütz sind die froheste Nachrichten

eingelaufen. Das Husarenregiment Barco wird den Kaiser, wenn er sich Galizien nähert, eskortiren; überhaupt soll die Reise beider kaiserl. Majestäten mit ungefähr 80000 Mann, welche Stationenweise vertheilt sind, gedeckt seyn. Zu Cherson wird der Kaiser das Absteigquartier bei seinem Konsul, Herrn von Pharovics, nehmen, welcher dazu 14 Zimmer bereit hält. Wenn keine Zwischenfälle den Vorsatz ändern, so wird der Monarch nach ungefähr 7 Wochen die Rückreise über Oberungarn nehmen. Der Obristleutnant Cavallar' der seit vielen Jahren die Demonte für die k. k. Kavallerie in der Tartarei besorgt hat, erhielt den Befehl, unterwegs zur Suite des Monarchen zu stoffen, und die Reise nach Cherson mitzumachen, weil ihm die dortige Gegend genau bekannt ist. — Der liebenswürdigen Prinzessin Elisabeth von Würtemberg hat der Kaiser 30000 fl. zurückgelassen, um in seiner Abwesenheit an Seiner Statt Nothleidende damit zu unterstützen. Und wen hätte der wohlthätige Monarch besser dazu ausgewählen können, als diese edle Prinzessin,

die nie die Bitte des Dürftigen abwartet, sondern ihr immer zuvor kömmt? Der Erzherzog Franz wird während der Abwesenheit des Kaisers eine Reise in die Provinzen und vorläufig nach Mähren und Böhmen antretten, und über Oberösterreich zurück kömen, und dabei aber die Festungen Pleß und Theresienstadt in Augenschein zu nehmen.

Am 9ten bewirthete der Monarch zum letztenmal vor der Abreise im Pavillon vom Augarten einige Herren und Damen, worunter die Fürstin Lichtenstein, der Feldmarschall Graf von Laschy, der Fürst Karl Lichtenstein, der Ernst Kaunitz, der in Wien anwesende Graf von Hohenzollern, und der General Graf Rinsky, der Reisegefährte des Kaisers waren. Es befindet sich in Wien ein russischer Maitre d'Hotel, der im Dienste des russischen Hofes ist, und vom Kaiser sehr gnädig aufgenommen wurde, der aber nicht begreifen kann, wie der Monarch so ganz ohne alle Hofetikette leben könne. Der Großfürst, sagte er, ahnte hier in seit seiner Reise den Kaiser nach,

Der Monarch hat ihn mit einer goldenen Tabatiere beschenkt. Der russische Botschafter läßt ein Land Pavillon, der von Steinen erbaut werden sollte, gegenwärtig eiligst von Holz erbauen, und man will ihn zu den Arbeitern sagen gehört haben: wir müßen eisen, doch muß alles so schön ausfallen, als wärs von Steinen, denn ich erwarte meine gnädigste Frau.

In Wien ertheilt eine Person Unterricht, auf die einfachste Art zwei Strümpfe zugleich und zwar nur mit den gewöhnlichen 5 Stricknadeln zu stricken, so, daß man damit, wie bei den andern, in Gesellschaften arbeiten kann. Der Unterricht kann in einer Stunde absolvirt werden. Das Honorarium beträgt nicht mehr als einen halben Souverain, welcher erst nach erlernter Kunst bezahlt wird.

Im siebenjährigen Kriege dictirte ein Landrath — eine Ordre an einigen Dorfschaften, daß sie eine Quantität Stroh und zwölf Futterschneider ins Lager schicken sollten. Der Schreiber war ein junger roher Mensch, der von

der Orthographie nichts verstand, begeht die kleine Unrichtigkeit und schreibt in der Ordre anstatt 12. Futterschneider — zwölf Fuder Schneider. Das Stroh kam zur bestimmten Zeit, aber die Leute, die es zu Herleschneiden sollten, blieben aus — endlich den Tag nach dem Termin kommt der Schulz, an welchen die Ordre zur Publikation gekommen, mit 2 Wagen — die gepropft voll Menschen sind, ins Lager, einer der Generals, der eben zum rekognosziren ausreiten will, begegnet diesen Wagen und sagt. — Was bringt ihr vor Kerls? Ach! Ihre Excellenzen, sagte der erschrockene Schulz — halten sie ja zu Gnaden — wir haben Ordre gekriegt, zwölf Fuder Schneider anhero zu liefern — aber wenns uns auch das Leben kosten soll, wir haben nur diese zwei Fuder, worauf 26zig Mann geladen sind, zusammenbringen können, und da haben wir — Meisters, Gesellen und Jungen weggenommen, ja da auf jenem Wagen sind ein Paar Pfuscher, die nicht einmal zünftig sind, aber sie arbeiten gut. — Der General wäre gern böse gewor-

den — aber die Szene war ihm zu lächerlich. — Er ließ den Kerls zusammen Brandwein geben, und so fuhren sie alle beerauscht wieder ab.

Die Ruhe und die Schlange.

In der letzt angekommenen französischen Köllner Zeitung steht ein Vorfall, der die Aufmerksamkeit aller Menschen verdient: Eine Bäuerin zu Schreburn beobachtete verwirrenen Sommer, daß ihre Ruhe anf einmal keine Milch mehr gab. Weil ihr die Ursache unbegreiflich war, so lauerte sie auf, und sah mit nicht geringem Erstaunen, daß die auf der Wiese grasende Ruhe täglich zu einer bestimmten Stund in ein Gebüsch hineinging. Sie schlich ihr nach, und entsetzte sich über den Anblick einer großen Schlange, die um die Dürte der Ruhe geschlungen ihr eben die Milch ausfog. Sie lief fort ihren Mann zu holen, der dann selbst Augenzeuge ward.

Er wartete, bis die Schlange von der Ruhe abgewichen, und tödtete hierauf das giftige Thier. Was dabei ganz außerordentlich zu seyn schien, war, daß die Ruhe den ganzen übrigen Sommer durch sich heftig nach der Schlange sehnte, und noch täglich zur nämlichen Stund an den Ort hingieng, wo die Schlange sich aufgehalten hatte. Als sie ihren gefährlichen Säugling da nicht wieder sah, so fieng sie so kläglich zu brüllen an, daß den Zuhörern vor theilnehmender Mitleidigkeit das Herz fast zerspringen mochte.

Warschau.

Die neue polnische Silbermünze ist nun endlich zum Vorschein gekommen, und zwar auf den Fuß 80 polnische Gulden zur Mark. Man prägt solche in Piecen zu 1 Gulden, mit der Aufschrift 4 Groschen, ferner zu 15 und 10. Kupfergroschen.

Wird alle Donnerstag auf dem Platz N. 185. im Skrinerischen Hause im Gemölbe ausgegeben.